

# Jubiläumskonzert für Josef Knettel.

Zum 60. Geburtstag des Meisters.

Der 60. Geburtstag Josef Knettel's scheint — wenigstens nach außen hin — eine bedeutende Wende im Wirken des Meisters zu sein. Haben wir bisher Knettel in der Hauptsache als nachschaffenden Künstler, als Dirigenten und Chorleiter kennengelernt, so dürfte ihm nunmehr erfreulicherweise auch die Möglichkeit gegeben sein, in einer breiteren Öffentlichkeit, die seiner künstlerischen Bedeutung entspricht, als Schöpfer und Gestalter eigener Werke hervorzutreten. Groß war die Zahl der Ehrungen zum Geburtstag Meisters Knettel's, die sinnvollste unter ihnen aber wohl die seiner Kreuznacher Freunde, durch eine Sammlung den Druck Knettel'scher Kompositionen zu ermöglichen. Und auf der gleichen Linie lag die Veranstaltung des großen Festkonzertes am Samstagabend im Kurjaal Bad Kreuznach, das dem Meister Gelegenheit bot, eine Auswahl seiner Werke aufzuführen. Eine große Zahl der künstlerisch wirksamen Kräfte aus Bingen und Bad Kreuznach hatte sich zusammengeschlossen, um eine Veranstaltung in diesem Rahmen durchzuführen, der Binger Männergesangsverein, der Chor der Konzertgesellschaft, der MGV „Liedertafel“, das Kurorchester, ein Streichquartett Kreuznacher Künstler, sowie als Solisten Prof. Dr. Roack-Darmstadt und der Bruder des Jubilars, der Pianist Heinrich Knettel-Würzburg.

Es war ein festlicher Abend, neben den Kreuznacher Freunden Josef Knettel's waren auch die Anhänger der Knettel'schen Kunst aus Bingen in großer Zahl gekommen, um den Meister zu seinem Jubiläum zu ehren. Die Auswahl der Kompositionen bot ein umfassendes Bild des Künstlers und auch des Menschen Josef Knettel, es zeigte ihn von lebendiger Vielseitigkeit und doch gewahrte man die große Linie, die in all seiner Musik liegt, es ist die ursprüngliche Musikalität des Künstlers, aus der sich die lebendige Wirkung auf den Hörer ergibt.

So spannte sich der weite Bogen seines Schaffens von seinen Chorcompositionen und der „Dübertüre zu einem Lustspiel“ bis zu dem Streichquartett und ließ die reiche Produktivität und die Schaffens- und Gestaltungsstärke Knettel's erkennen. Wir sind an dieser Stelle bereits einmal vor dem Konzert auf die einzelnen Darbietungen des Abends von der kompositorischen Seite her eingegangen. Wenn wir hier etwas herausheben wollen, so seine Instrumentalcompositionen, von denen man bisher kaum etwas gehört hatte. Von einer ungemein wirkungsvollen Plastik war die „Dübertüre zu einem Lustspiel“, da offenbart Knettel, der das höhere Blut des echten Rheinländers hat, einen Humor, den man neben Schafeparkische Lustspiele sehen möchte. Voll Lebensfreude zeichnen Meister Knettel barocke Figuren von einer Komik, wie sie im Alpenland einherpöhlern und zugleich beschwingte Ornamente wie mit dem Schwiff. Das Kurorchester gab der Dübertüre unter der Hand des Komponisten eine Ausdeutung, die allen Ansprüchen des Abends gerecht wurde. Für den ersten Augenblick weniger eingängig war sein Adagio für Streichquartett, eine herbe Musik, die aber die Meisterschaft Knettel's offenbart. Der Jubilar selbst sagt von dieser Streichmusik, daß das größere Publikum sie wohl erst mehrfach gehört haben muß, um sie ganz zu erfassen. Konzertmeister Bus, Welsch, Wef und Kurrer bewiesen in ihrer Wiedergabe die technische und gedankliche Erfindung des Adagios. Der Bruder des Komponisten, Heinrich Knettel, den wir schon oft als Pianisten hier hörten, bot an diesem Abend mehrere Etüden des Jubilars. Seine meisterliche Beherrschung des Instrumentes, die klare männliche Haltung und die Ausschöpfung des melodischen Elements ließen die Werke weit über das hinauswachsen, was man sonst unter dem Begriff Etüde zusammenfaßt.

Als Meister zeigte sich Josef Knettel wieder in seinen Chorcompositionen. Die mitwirkenden Chöre, Konzertgesellschaft, „Liedertafel“ und Binger Männergesangsverein, boten sich dem Komponisten und Dirigenten als ein Tonkörper dar, mit dem er seine Werke voll und ganz ausdeuten konnte. Von subtilster Farbgebung war das „Nachbild“ für gemischten Chor und Orchester. Aus seiner ganzen Haltung heraus kann Knettel sich auch an große vaterländische Chöre wagen. So wuchsen elementar und überzeugend die Chöre „Saartreue“ und machtvoll als Abschluss des Abends „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“ und „Deutschland, heiliger Name“. Einen neuen Wert geht Knettel mit Erfolg in seinen Männerquartetten mit Streichquartettbegleitung. Die Sänger der „Liedertafel“, Kamet, Mosel, Willig und Woll wurden ihrer schwierigen Aufgabe gerecht. Zu einem großen Erfolg gestaltete sich die Aufführung von vier Walzern für gemischten Chor und Orchester, die wir zum Teil bereits im vorigen Jahre einmal hörten. Hier ist Knettel ganz der musizierfreudige Rheinländer, singend und witzig jubelnd die Melodien, aus ihrer unmittelbaren mitreißenden Wirkung spricht die Schärfe und Größe, wie wir sie bei Knettel immer wieder erleben. Prof. Dr. Roack-Darmstadt sang eine Reihe von Liedern Josef Knettel's. Der Komponist zeigte sich von besonderer Kraft hierbei in der Gestaltung der Begleitung am Klavier. Der metallisch schöne Bass-Bariton des Sängers gab den Liedern Gestalt, ohne sie allerdings wohl ganz in ihrer vollen Musikalität auszuschnüpfen.

Für Josef Knettel war der Abend ein voller und ganzer Erfolg. Man würde das feste Band zwischen Komponist und Hörerschaft, der nicht besetzte Saal erlebte das Schaffen des Meisters mit und dankte ihm in herzlichster Weise. Immer aufs neue rauschte der Beifall empor. Bäumen, Lorbeer und Ehrenkränzen häuften sich um den Künstler, der in sympathisch berührender Weise auch Solisten, Chor und Orchester in reichem Maße an den Ehrungen teilnehmen ließ.

Zu Beginn des Abends hatte Dr. Reinhard Dypel Leipzig in treffenden Worten die künstlerische Bedeutung des Jubilars gewürdigt. Er verwies mit Stolz darauf, daß Josef Knettel seit fast 40 Jahren das musikalische Leben unserer Heimat befruchtet. Knettel ist dem Gedanken des Mozart-Wortes stets treu geblieben: „Melodie ist das Wesen der Kunst“. Im Gegensatz zu den Komponisten, bei denen das Technische, Konstruierbare überwiegt, stellt Knettel das Elementare, Gewachsene in den Vordergrund. Josef Knettel kommt vom Lied her, aus seiner Jugend wirkt noch das Gregorianische in ihm. Seinen Dichtern ist Knettel stets gerecht geworden. Ein Mann steht vor uns, naturgebunden, voll Heimatempfinden und Vaterlandsliebe. Als Mensch ist Knettel von strenger Pflichtauffassung und Disziplin, er arbeitet dauernd an sich weiter. In Liebe und Achtung stehen seine Freunde zu ihm, der unermüdet im Dienst der Kunst arbeitet.

Eine Nachfeier vereinte die Freunde und Anhänger Josef Knettel's in großer Zahl im Saal des ev. Gemeindehauses, der festlichen Schmuck trug. Der Führer der Konzertgesellschaft Dr. Michaelis konnte eine große Gemeinschaft begrüßen. Er wies darauf hin, daß nach den Feiern für Knettel jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, da seine Werke auch über Bingen und Bad Kreuznach hinaus bekannt werden müssen. Voll Freude konnte Dr. Michaelis mitteilen, daß die Sammlung seiner Freunde zur Drucklegung Knettel'scher Kompositionen einen unerwartet hohen Betrag ergeben hat. Dr. Michaelis überreichte dem Jubilar die Liste der Spender und schloß seine Worte mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Meister Knettel.

Im Namen der Stadtverwaltung brachte Beigeordneter Dr. Hüster herzlichste Glückwünsche und betonte: Wenn Bad Kreuznach musikalisch auf einer Höhe steht, die weit über die Bedeutung anderer Städte dieses Umfangs hinausgeht, so ist das zurückzuführen auf das Wirken Josef Knettel's seit nunmehr 27 Jahren. Dafür dankt die Stadt aufs wärmste. Einem 60jährigen Menschen wünscht man sonst wohl einen sonnigen Lebensabend, aber hier wäre das nicht angebracht, denn ein Mann steht vor uns in bester Schaffenskraft, von dem wir noch viel für die Zukunft erwarten dürfen.

Als Vertreter des Kreisführers des DSB wies Lehrer Giler-Bad Münster a. St. in seinen Dank- und Glückwünschen darauf hin, daß ein großer Teil der heutigen Kreuznacher Dirigenten sich bei Meister Knettel die ersten Sporen erworben hat.

Für den heimischen Sängerkreis brachte Meyer herzlichste Wünsche. Er sprach sich besonders für die Verbreitung der am meisten komponierten in seinem Kreis einzusehen, um auch den Namen des selbstschaffenden Künstlers Josef Knettel hinauszufragen.

Kundirektor Kahlert wies auf die Pflicht hin, den heimischen zeitgenössischen Meister zu ehren. Die Bedeutung Knettel's reiche weit über die anderer Komponisten unserer Zeit hinaus. Wenn seine Werke schon früher aufgeführt worden wären, hätte sein Name bereits heute einen anderen Klang, wenn der Meister nicht so bescheiden gewesen wäre. Die Kurverwaltung und wir alle sind stolz darauf, solch gottbegnadeten Künstler unter uns zu haben, der einer höheren Aufgabe dient.

In seinen Dankesworten wies Meister Knettel die

Fülle der Ehrungen bescheiden zurück. „Ich bin so groß gar nicht“, meinte er. Dank sprach er allen aus, die an diesem Abend seiner gedachten und die sich um die Ausführung seiner Werke verdient gemacht haben. In Worten voll Humors wandte er sich an seine Freunde, und da trat auch der Mensch Knettel vor uns, so wie wir ihn kennen und schätzen gelernt haben. Sein besonderer Dank galt Dr. Michaelis, der sich als Führer der Konzertgesellschaft und als wahrer Freund der Kunst bleibende Verdienste erworben hat.

In gehobener Festesstimmung saßen Meister Knettel und seine Freunde zusammen. Künstlerische Darbietungen umrahmten die Stunden, eine Sänger boten Lieder unter Leitung von Lehrer Schmidt. Heinrich Knettel spielte u. a. das Scherzo von Chopin. Dank für das Bisherige und hoffende Wünsche für die Zukunft woben den Ehrenkranz für Josef Knettel. S. M.

## Die Noteneinteilung auf den höheren Schulen.

Das Streben der nationalsozialistischen Regierung, den Leistungscharakter der höheren Schulen mehr und mehr zu betonen, wirkt sich in einer Reihe von Verfügungen und Anordnungen aus, die eine innere Reform des höheren Schulwesens einleiten. Maßgebend bleibt der „Ausschuss des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“. Eine ständige Prüfung wird sich auf die körperliche, charakterliche, geistige und bürgerliche Gesamteignung erstrecken.

Diesem Zweck ordnet sich auch die neue Art der Notengebung unter. Die allgemeine Beurteilung, die seit einigen Jahren nur für die Schüler der unteren und mittleren Klassen verpflichtend war, wird nunmehr auf die Schüler der oberen Klassen ausgedehnt. Eine Formel, die — trotz aller Aenderungsversuche — in den Kopfnoten: Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit gipfelte, ist nunmehr verpönt. Den Klassenbesprechungen ist die Aufgabe gestellt, eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen, geistigen Strebens und des Gesamterfolges zu geben.

Bei dieser Beurteilung ist jede Notenform unterzagt. Alle beteiligten Lehrer sind danach gezwungen, in langfristiger Forschungsarbeit sich auf den einzelnen Schüler einzustellen, wenn sie ein eindeutiges Gesamtbild gewinnen wollen. Es ist damit die Gefahr der Oberflächlichkeit und der Einseitigkeit nach Möglichkeit beseitigt.

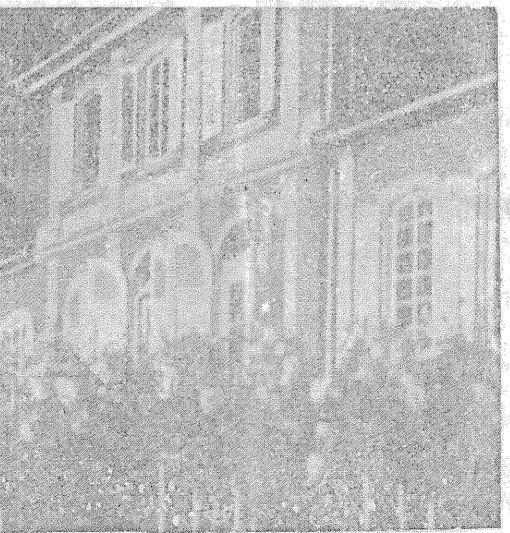
Während sich so die allgemeinen Noten umfassender gestalten, wird die sonstige Beurteilung der Schülerleistungen vereinfacht. Wie viele Menschen lachen heute noch über jenes genaue Urteil eines allzu gewissenhaften Magisters: „Eben noch gerade im ganzen genügend!“ Es soll nicht verkannt werden, daß diese Art merkwürdiger Noten vielleicht dem mißfällenden Herzen eines gutmütigen Lehrers abgerungen war, aber sie wurde auf jeden Fall von objektiven Beobachtern als pedantisch empfunden und danach eingestrichelt. Dieser Zustand wird dadurch ein Ende gemacht, daß in Zukunft Zwischennoten, sie mögen so oder so gefaßt sein, auf jeden Fall unterzagt sind. Die Wertung der Leistungen in den Einzelsächern beschränkt sich auf die vier Urteile: Sehr gut, gut, genügend und nicht genügend; die Note „mangelhaft“ ist weggefallen. Entsprechend diesen Noten in den Zeugnissen sind alle schriftlichen und mündlichen Klassenleistungen zu bewerten. Alle Zwischennoten mit Minus- oder Pluszeichen, geteilte Noten für schriftliche und mündliche Leistungen für die Leistungen in Grammatik und Lektüre, fallen in Zukunft weg.

Das bestimmende Merkmal der Notengebung hat der württembergische Kultusminister vor kurzem in einem besonderen Erlass gegeben: Schriftliche oder mündliche



## Dahlenschau in Darmstadt.

Solch prächtige Dahlien drängen sich in leuchtender Farbenfülle um das Prinz-Emil-Schlößchen, dem Mittelpunkt der soeben in Darmstadt eröffneten sehenswerten Dahlenschau



Im Prinz-Emil-Garten zu Darmstadt wurde soeben die einzige diesjährige Dahlenschau Deutschlands der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und damit ein neuer Anziehungspunkt für jeden Natur- und Gartenfreund geschaffen. 14 000 Dahlien blühen in dem alten Park, dessen alte Baumbestände einen stimmungsvollen Rahmen für die Farbenfülle abgeben, mit der die schönste unserer Herbstblumen sich darbietet. In wohlüberlegter Abtönung sind von weiß über gelb, orange, rot zu lila die Dahlien am

Hügelhang gruppiert. Inmitten der samtartigen weiten Rasenfläche finden sich alle Farben wie auf einer Palette vereint, während am Eingang die von der Deutschen Dahliengesellschaft pensivierten bemerkenswerten Neuheiten aufstellen. Einfassungen bilden die als Rabattenpflanzen beliebten ungesägten Mignondahlien, sodas für jeden Geschmack und jedes gärtnerische und züchterische Interesse sich wertvolle Anregungen finden.

